

Die Heimat am Mittag

Sattlinger Zeitung

Ausgabe 11
94. Jahrgang

Hauptredakteur: Dr. Rudolf
Hundt (Wehrm.), Stellvertreter:
Hans Sollenberg, Sattlinger-Verlag.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt & Co.
Sattlinger-Verlag, Kleine Welfstraße 27.
Telegraphische Adresse: Kreisblatt Sattlinger-Verlag

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Sattlinger-Verlag, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2041, 42 u. 43

Die große
Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herr. Böhmer.
3. K. und die Preislisten
Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Samstagsausgabe) gilt.
Erfüllungszeit: Sattlinger-Verlag, Sattlinger-Verlag, Sattlinger-Verlag.
die Post je Monat 2.- RM zuzüglich Bestell-
geld, durch Boten 2.16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 247

Mittwoch, 21. Oktober

1942

Flammenmeer „Roter Oktober“

Säuberungsaktionen in den Trümmerfeldern des eroberten Rüstungswerkes von Stalingrad

Berlin, 21. Okt. In Stalingrad haben am 19. Oktober starke Regengüsse die zum großen Teil nicht gepflasterten Straßen der Stadt tief aufgeweicht. Durch knietiefen Morast wühlten sich die Trümmer- und Fahrzeugkolonnen zu den Kampfabteilungen im Nordteil der Stadt vor und versorgten die Front mit Munition, Verpflegung, Treibstoff und sonstigen Nachschubgütern. In den Trümmerfeldern der eroberten Rüstungswerke flackerte vereinzelt der feindliche Widerstand von neuem auf. Nach Meldungen des OKW wurden daher am 19. Oktober die Säuberungsaktionen gegen die feindlichen Reste fortgesetzt. In Abzugsräumen, Kanalisation, Gruben und ähnlichen Verstecken halten sich kleinere feindliche Truppen versteckt. Mit diesen Versprengten kam es in den unübersichtlichen, ihnen aber wohl bekannten Trümmerfeldern im Werkgelände der Geschichtsfabrik „Rote Barrikade“ zu hartnäckigen Kämpfen. Die sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten hatten nur die Wahl, im Feuer der deutschen Infanteristen und Panzergrenadiere oder unter den Augen der sie vorwärts-treibenden Kommissare zu fallen. Obwohl die auf verlorenem Posten kämpfenden feindlichen Truppen jeden Vorteil und jede Deckungsmöglichkeit in den zerstörten Werkanlagen ausnützten, wurden sie von unseren Soldaten gefasst und erledigt.

Größeren Umfang nahmen örtliche Kämpfe am Häuserblock in der nördlichen Vorstadt an. Die in diesen Häusergruppen sitzenden Bolschewisten waren Reste jener Verbände, die bei dem Sturz der deutschen Truppen aus dem Werkgelände der Traktoren- und Panzerfabrik „Derfschinski“ nach Norden weislich dieses Gebietes abgeschnitten waren. Kanoniere, Infanteristen und Pioniere mußten hier im stürmenden Regen noch einmal ihre ganze, in zahllosen Straßen- und Häuserkämpfen gewonnene Kampferfahrung einsetzen, bis diese Ruine genommen und die feindlichen Kräfte vernichtet waren.

Die Säuberungskämpfe konnten von der Luftwaffe wegen der Verschäattung der Fronten kaum unterstützt

werden, so daß die Sturzkampfgeschwader ihre Angriffe im Stadtgebiet vor allem gegen die Industrieanlagen des Werkes „Roter Oktober“ richteten. Die den ganzen Tag über anfliegenden Ju 87 legten mit ihren Bomben Verfallenen und Verwaltungsgebäude, die von den Bolschewisten durch Einbau von Infanteriegeschützen und Maschinengewehren in Festungswerke umgewandelt waren, in Trümmer. Die Wirkung der Sturzkampfbomben war so stark, daß einige Gebäude bis auf die Grundmauern zertrümmert wurden und im Zusammenbrechen ihre gesamte Befestigung unter sich begruben. Trotz der tiefliegenden Volkendede erschienen die Schlachtflugzeuge stets da, wo die Bolschewisten ihre in Verwirrung geratenen Verbände neu zu ordnen versuchten und versprengten sie durch Splitterbomben und Beschuß mit Bordwaffen. Als am Abend die letzten Wellen der Sturzkampfgeschwader zu ihren Feldflugplätzen zurückflogen, bildeten große Teile des Werkes „Roter Oktober“ ein Flammenmeer. Auch am 19. Oktober ließen sich bei Tage nur vereinzelt bolschewistische Flugzeuge über Stalingrad sehen, so daß die patrouillierenden Jäger nur zwei feindliche Jäger abschießen konnten.

Der Schwerpunkt der deutschen Luftwaffe lag auf den Bahnstrecken am Unterlauf der Wolga, wo Luftklärer mehrere Güterzüge feststellten. Kampfflugzeuge zerstörten zunächst mit ihren Bombenwürfen die Bahndämme und Schienenstränge, dann griffen sie die aufgestauten Güterzüge an und warfen einige eingeschobene Kesselwagen in Brand. Das ausfliehende brennende Del breitete sich schnell aus und erfaßte die Wagen von vier Materialzügen, die vollkommen ausbrannten. Ein anderes deutsches Kampfflugzeug vernichtete mit einer einzigen Bombenreihe 25 hintereinander stehende, mit Geschützen und Material beladene Waggons.

Am Nachmittag griffen unsere Kampfflugzeuge einen bolschewistischen Feldflugplatz mit schweren Bomben an und vernichteten sechs vor einem Wald aufgestellte feindliche Flugzeuge. Im Luftkampf mit den wenigen, überhaupt erscheinenden bolschewistischen Jägern schossen die zum Begleitschutz eingesetzten deutschen Jagdflugzeuge ein feindliches Flugzeug ab. Ein weiteres holte Flakartillerie herunter, so daß die Bolschewisten am 19. Oktober über Stalingrad und über dem Unterlauf der Wolga insgesamt zehn ihrer Flugzeuge einbüßten.

Die Verschwörung in Abidjeon

Der Überfall auf Liberia / Wie der Regierstaat in Abhängigkeit von USA, kam

Berlin, 21. Okt. Schon vor wenigen Wochen hatte in Abidjeon, an der Elfenbeinküste, eine geheim gefaltete Verschwörung zusammenkunft zwischen Nordamerikanern, Briten und Vertretern des Vätergenerals de Gaulle stattgefunden, von der man annehmen kann, daß die dort geführten Versprechungen sich unter anderem auch mit der geplanten amerikanischen Truppenlandung in Monrovia befaßt haben. Sie kann niemanden, der die Rücksichtslosigkeit Roosevelts und Churchills kennt, fernerlich überraschen; denn es ist gar nicht lange her, daß Washington kleinere Truppenabteilungen, Ingenieure und Beamte nach Liberia entsandt hatte, um dort einen Flughafen auszubauen und die Landungsmöglichkeiten für größere Schiffe zu verbessern, und daß über mehreren Gebäuden in Monrovia das Sternenbanner

gehiebt wurde. Die „New York Times“ stellte damals triumphierend fest, daß die amerikanische Flagge niemals wieder in Liberia herabgelassen werden würde.

Bestandteil der Verschwörung war die Einrichtung einer Regierung in Afrika. Seine Unabhängigkeit wurde 1947 von allen Mitgliedern anerkannt. Liberia ist eine Gründung der Amerikaner, die die Schwarzen in der Neuen Welt ihre Schöpfung und Entwicklung mit einer zärtlichen Aufmerksamkeit verfolgten. Sogar die Verfassung der Vereinigten Staaten mit einem Präsidenten, einem Kongress und einem Senat wurde in Liberia mit allen Neuheiten nachgeahmt. Die Hauptstadt Monrovia mit ihren 7000 Einwohnern versucht sich den Ansprüchen eines kulturellen Zentrums zu geben, während die „Bürger der Republik“ im Urwald noch im primitivsten Zustand leben und von ihren Zaubern regiert werden. Die direkten Nachkommen der zurückgewanderten Sklaven bilden die Aristokratie in Monrovia. Das Englische ist ihre Umgangssprache geblieben, sie kleiden sich oft nach der Mode der einflussreichen Sklavenhalter am Mississippi und veranstalten auch selbst Sklavenjagden bei den Stämmen im Inneren, die sie zwingen, auf ihren Pflanzungen zu arbeiten, oder sie verfrachten sie gegen eine entsprechende Zahlung auf die Kakaopflanzungen in Fernando-Po.

Die amerikanischen Neger haben wenig Freude an ihrer Tochter Liberia gehabt. Im Lande herrschten bald chaotische Verhältnisse. Niemand dachte daran, Verkehrsstraßen ins Innere des Landes anzulegen, die Finanzen gerieten in volle Unordnung und eine unglaubliche Korruption nahm überhand. Die Mißstände waren derart standeslos, daß der englische Vertreter im Generalkonsulat Liberia als unwürdiges Mitglied mit dem Ausschuß bedrohte. Der Staatsbankrott schien unvermeidlich. Im letzten Augenblick gelang es der Regierung in Monrovia, gegen die Erteilung einer Mono-

politzession auf die Anlage von Gummiplantagen an den Amerikaner Getherstone eine Anleihe von 5 Millionen Dollar zu erhalten. Da aber die Bedingungen des Kontraktes nicht eingehalten wurden, geriet Mr. Getherstone in einen scharfen Konflikt. Dem nordamerikanischen Gesandten, der energische Vorstellungen erhob, wurde stolz erklärt, daß die Regierung von Liberia sich einen solchen hochfahrenden Ton nicht gefallen lasse, und daß sie deshalb mit ihm jeden Verkehr abbreche. Aber diese stolze Haltung machte keinen Eindruck in Washington. Im Gegenteil: Monrovia wurde das Ultimatum gestellt, sofort einen amerikanischen Finanzbittator zuzulassen und ihm alle Zollermäßigungen zu verpfänden. Seitdem stellt Liberia widerspruchsvoll unter dem Kommando des General Roosevelts, der die Republik als amerikanische Domäne behandelt.

Erfolgreiche Kämpfe auf Neu-Guinea

Tokio, 21. Oktober. Den Japanern gelang es am 18. Oktober auf der Salomon-Insel Guadalcanar, die amerikanischen Truppen weiter zurückzumerzen. Durch Einsatz von Panzern und Sturzkampfflugzeugern war es ihnen möglich, drei wich-

tige zentrale Hafenplätze, der Insel, darunter auch das Gebiet von Teferre, in ihre Hand zu bekommen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten, wobei die Amerikaner schwere Verluste hatten.

In Luftkämpfen über Guadalcanar und den benachbarten Seegebieten schossen japanische Jäger acht amerikanische Bombenflugzeuge, darunter drei „Fliegende Festungen“ ab. Vier weitere feindliche Flugzeuge wurden über der Insel Santa Cruz zum Absturz gebracht.

Auf Neu-Guinea gehen die harten Kämpfe bei Joribara, am Südrand des Owen-Stanley-Gebirges weiter. Ein erfolgreicher japanischer Durchbruch führte zur Vernichtung einer feindlichen Kampfgruppe von 300 Mann.

Mehrere nord-australische Küstenplätze wurden am 18. Oktober von japanischen Kampfflugzeugen mit guter Wirkung bombardiert, darunter auch Port Darwin, wo ein Transporter von 3500 BRT in Brand geworfen wurde.

Briten leben in einer unwirklichen Welt

Ein Amerikaner über die Unfähigkeit der englischen Führerschaft

Genf, 21. Okt. Der amerikanische Journalist Reginald Farson, der als Auslandskorrespondent verschiedener Londoner Blätter, u. a. der „Daily Mail“, bekannt ist, schreibt in der englischen Monatszeitschrift „World Review“, es gehe nur um wenige fähigere Engländer, die sich bei Ausbruch dieses Krieges darüber klar gewesen seien, daß Großbritannien und sein Weltreich zu einer geschichtlichen Angelegenheit geworden seien, der keinerlei Schwung oder Anziehungskraft mehr innewohne.

Die unvermeidliche Folge des blinden Dahinlebens britischer Politiker sei gewesen, daß viele maßgebende Männer Englands nur noch zur Erhaltung einer überkommenen Lebensform arbeiteten, aber nicht mehr die Kraft in sich spürten, den Lebensinhalt den Gegebenheiten der Wirklichkeit anzupassen oder völlig neu zu gestalten. Die britischen Erziehungsbehörden hätten seit Jahren nicht mehr vermocht, eine Jugend heranzubilden, die England jene Widerstandskraft hätte verleihen können, die es heute so dringend benötige. In den Staatsstellen fehle es an frischem Blut. Englands Politiker seien in den letzten Jahrzehnten zu Einfluß und Ansehen gelangt durch Geburt oder gesellschaftliche Stellung, aber nicht auf Grund ihrer Fähigkeiten. Hierdurch habe sich eine bequeme politische Oberschicht herausgebildet, die sich in ihren Stellungen derart sicher fühle, daß sie den Blick für die Wirklichkeit und insbesondere die politischen Vorgänge außerhalb Großbritanniens einbüßte.

Ein besonders gutes, aber gleichzeitig abschreckendes Beispiel hierfür biete der diplomatische Dienst Englands. Man habe Botschafter in die Welt hinausgeschickt, die überhaupt nicht in der Lage gewesen seien, über politische Entwicklungen in den Ländern, in denen sie Großbritannien zu vertreten hatten, sachgemäß und zuverlässig zu berichten. Sie hätten gar nicht mehr die Fähigkeit dazu besessen, da ihnen ihr persönliches Leben so gesichert erschienen sei, daß sie darüber gänzlich den normalen Instinkt, sich auf ihrem Posten bewahren zu müssen, verloren hätten. Hilflos hätten sie sich einer neu emporkommenden Welt der deutschen Diplomaten gegenübergestellt. Nicht umsonst seien sie denn auch von der amerikanischen Presse als die „Diplomaten der gestreiften Hofe“ bezeichnet worden. Man habe bei ihnen feststellen können, daß für sie Lebensform alles und Lebensinhalt nichts gewesen sei.

Und das, was für die englischen Diplomaten im besonderen gelte, gelte für die britische Regierung und ihre Politiker im allgemeinen. Auch sie hingen den Formen an. Das zeige sich schon darin, daß die englischen Staatsmänner in ihrer Leidenschaft für Unterhausdebatten diese als die Vollbringung einer Tat selbst ansähen. Englands Minister glaubten, wenn sie einen neuen Ausbruch kämen oder

irgendeinen neuen Plan annehmen, sein Endziel schon erreicht zu haben. Sie nahmen praktisch das Wort für die Tat selbst. So sei es denn auch nicht verwunderlich, daß die britische Regierung mehr als irgendeine andere in der Welt unter chronischen Ausschweifungen leide.

Was dem England von heute fehle, sei eine tatkräftige und entschlossene Führerschaft. Dieser Mangel sei schließlich auch die Ursache für die vielen militärischen Rückschläge. Wäre Hall Ibe im Geiste einer unwirklichen Welt und wiege sich in ungläubiger Weise in einem völlig falschen Gefühl der eigenen Sicherheit.

Stalins Leihjude ruft um Hilfe

Stockholm, 21. Oktober. Eine schwedische Zeitung veröffentlicht am Dienstag einen Artikel des Sowjet-Juden Jsa Ehrenburg, der in den Dispersus ausklingt, die Alliierten müßten der Sowjetunion sofort militärisch helfen.

In dem Aufsatz wird hervorgehoben, daß die Lieferungen der Engländer und Nordamerikaner an die Sowjetunion nur einen Tropfen in einem großen Meer darstellen. Vor kurzem habe Ehrenburg die Front bei Moskau besucht. Er sei dabei die ganze Zeit vergeblich bemüht gewesen, Spuren amerikanischer Hilfssendungen zu finden. Weiter erklärt Ehrenburg, daß die Sowjetkämpfer nach einem Jahr Krieg müde und erbittert seien. In den sowjetischen Rüstungsfabriken, so stellt Ehrenburg noch fest, arbeiteten jetzt auch halbwitzenartige Kinder.

Erst die Dollars, dann die Peitsche

Rom, 21. Oktober. Der Überfall der USA auf Liberia zeigt, wie der diplomatische Mitarbeiter der Stefani schreibt, daß die amerikanischen Soldaten für ihre Landungen und Befestigungsoperationen jene Gebiete ausfinden, wo sie sicher sind, keinen Truppen der Achse oder Japans zu begegnen. In den Soldaten Roosevelts wird die Bevölkerung Liberias die Nachkommen der amerikanischen Sklaven zu sehen lernen, die einst ihre Plantagen mit dem Blut der Neger ausbeuteten. Heute brauchen die Amerikaner wieder ihre ehemaligen Sklaven. Um die Neger gefügig zu machen, werden sie sich diesmal zunächst der Dollars bedienen, die Peitsche aber für den Tag bereithalten, an dem sie ihren Opfern einsacken sollte, nicht mehr mitzumachen. Die Schmiedeleuten und Versprecher, mit denen die in ihrer Heimat so unerbittlich an der Unjustitia festhaltenden Amerikaner die Neger Liberias überschütten, sind ein neuer schlagender Beweis amerikanischer Scheinheiligkeit.

4,5 Millionen Liter Benzin in Port Elisabeth explodiert

Stockholm, 21. Oktober. In Port Elisabeth in Südafrika explodierte dieser Tage, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ meldet, ein Benzinbehälter mit 4,5 Millionen Liter Benzin.

harte Säuberungskämpfe in Stalingrad

Feindlicher Widerstand im dichten Kaukasuswald gebrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem dichtbewaldeten Gelände des westkaukasischen Gebirges wurde trotz ungünstiger Wetterverhältnisse harter feindlicher Widerstand in Bunkerstellungen gebrochen. In der Vorkampagne nach Tuaps wurde die Verbindung der beiden Angriffsgruppen, die sich nördlich und südlich der Straße vorwärts kämpften, an der Straße selbst hergestellt. Am 20. Oktober schloßen sich feindliche Kampfgruppen an. In Luftkämpfen wurden zehn Sowjetflugzeuge abgeschossen.

In nördlichen Bogen von Stalingrad entziffen die deutschen Truppen den Sowjetischen Widerstand. Die Kämpfe zur Säuberung des Werkgeländes der Geschichtsfabrik „Rote Barrikade“ dauern noch an. Nachmittags bombardierten hauptsächlich die stark ausgebauten Stützpunkte des Werkes „Roter Oktober“. Kampffliegerverbände vernichteten im Bereich der unteren Wolga mehrere Transportzüge, einen Schlepplampfer und sechs abgeschaltete Flugzeuge.

An der Don-Front wiesen rumänische Truppen feindliche Angriffe ab.

An der El-Alamein-Front griffen leichte deutsche und italienische Kampfflugzeuge britische Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen an. Begleitende Jäger und Zerstörer schossen vier britische Flugzeuge ab. Die Bekämpfung britischer Flugplätze auf Malta wurde durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte fortgesetzt.

In Okenland führte die deutsche Luftwaffe am gestrigen Tage ausgedehnte Angriffe gegen militärische Ziele und lebenswichtige Anlagen.

Mäßige Tätigkeit an der Ägyptenfront

Rom, 21. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht von Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ägypten mäßige Tätigkeit zu Lande. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff die



Vorbei an brennenden Dörfern nimmt die leichte Flak ihren Weg nach vorn.

(Kfz.-Aufn.: Kriegsberichterst.)

Lebr. Kinderbett
RM. 20.— zu verkaufen.
erhalten in der Goldschmiede.

